

Globalisierung und Vielfalt

Für eine zukunftsfähige Welt

»Trockenheit in den peruanischen Anden. Bauernfamilien verlieren ihre Ernte.« Die Meldung lässt aufhorchen, doch Projektpartner von terre des hommes antworten gelassen: Man habe rechtzeitig die Vorzeichen der Natur erkannt und genügsames Saatgut verwendet. Es gäbe Einbußen bei der Ernte, Hunger habe aber niemand in den Projektgemeinden.

Die Wiedergewinnung und Bewahrung von angepasstem lokalem Saatgut und die Anwendung traditionellen bäuerlichen Wissens hatten dies möglich gemacht. Ein umweltfreundliches Wissen, das Lösungen parat hält, die nicht nur die Kinder aus den Anden in die Zukunft mitnehmen können.

Solches Wissen verdient ebenso Respekt wie die Menschen und Kulturen, die es bewahrt haben. Gleichberechtigung und Interesse an der anderen Person, seiner Vorstellung von gutem Leben und seiner jeweiligen Kultur sind unverzichtbarer Teil auch bei der Lösung von Konflikten. Denn Andersartigkeit und Fremdheit bergen Unsicherheiten und Konfliktstoff. Es geht darum, voneinander zu lernen, statt den Krieg der Kulturen auszurufen.

Kulturelle und biologische Vielfalt fördern heißt deshalb auch: sich öffnen für das Zukunftspotential von Menschen verschiedener Kulturen und es erfordert die Bereitschaft, Neuem, Ungewohntem und Anderem aufgeschlossen zu begegnen anstatt sich von ihm abzuschotten.





»Regenbogenfrauen« in Guatemala: Spiele und Kleidung in tausenden lokalen Varianten

Impressum:

Herausgeber:

terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not

Redaktion und Mitarbeit:

Iris Stolz, Peter Strack, Wolf-Christian Ramm
(verantwortlich), Stephan Stolze, Albert Recknagel, **Redaktionsassistent:** Cornelia Dernbach

Fotonachweis:

Titel: Gladys Feiffer (PRATEC), S. 2: J. Bedana/
terre des hommes, S. 3: E. Pesch/terre des hommes,
S. 4: I. Stolz/terre des hommes, S. 5: A.
Recknagel/terre des hommes, S. 6: Cordula Kropke,
S. 8: terre des hommes

Druck, Satz und Gestaltung:

Vogelsang, Wallenhorst
1. Auflage: 3.000, Mai 2007
Gedruckt auf Recycling-Papier
Bestell.-Nr. 401.1195.00

Nicht alles auf den bekannten Punkt bringen

Freiräume sehen und vielfältig gestalten

»Stellt euch einen schwarzen Punkt mitten auf einer weißen Tafel vor. Was seht ihr?«, fragen die indianischen Frauen vom »Regenbogen«-Kollektiv aus Guatemala in ihren Workshops. Die meisten Teilnehmerinnen antworten: »Einen schwarzen Punkt.« Dabei seien über 99 Prozent der Tafel eine weiße Fläche, sagen die Maya-Frauen: genügend Raum zum Gestalten.

Biologische und kulturelle Vielfalt sind eng miteinander verbunden. Mit jeder Sprache, die nicht mehr verstanden wird, geht eine Weltsicht, geht Wissen auch über die Natur verloren, mit jeder Pflanze und jedem Tier eine mögliche Antwort auf Probleme von heute oder in der Zukunft. Die Welternährungsorganisation FAO befürchtet, dass in wenigen Jahrzehnten drei von vier derzeit angebaute Nahrungspflanzen verschwunden sind. Bei einem Staudamm-Bau im Süden Chiles erwarten Gutachter das Verschwinden von 300 Tier- und Pflanzenarten: Die traditionellen Heilerinnen der Mapuche-Ureinwohner fürchten um ihre Versorgung mit Kräutern und größere Abhängigkeit vom Medikamentenmarkt. Auch Gentechnik spielt eine wichtige Rolle. Zwar wird der vorhandene natürliche Reichtum gentechnisch untersucht, die daraus gewonnenen neuen Produkte führen aber meist zu weniger, statt zu mehr Optionen: Bei Züchtung, Vermarktung und dem chemie- und energieintensiven Anbau von Hochleistungssorten werden lokale Agrarkulturen und damit eine Vielzahl von Sorten verdrängt.

Dass Arten verschwinden und Kulturen untergehen, ist nicht neu. Dass der Verdrängungsprozess sich beschleunigt und mehr zerstört wird, als neu entsteht, hat jedoch mit dem schwarzen Punkt auf der Tafel der »Regenbogen«-Frauen zu tun: Globalisierung.

Wer sich für Vielfalt einsetzt, darf sich deshalb nicht auf den Schutz vor Zerstörung beschränken, sondern muss den Blick auf den vorhandenen biologischen und kulturellen Reichtum lenken.

So müssten Nomadenkinder nicht ihre Kultur verleugnen, um einen Schulabschluss zu machen. Gefragt sind Bildungsangebote, die zu den Kindern kommen und wo herkömmliche Schulen oder Internate nur Ergänzung und nicht Zwang sind, der den Kindern das Recht auf Familie nimmt. Oder: Müssen Kinder mit Behinderungen fit gemacht werden für die Konkurrenzgesellschaft, anstatt die Arbeitswelt so zu gestalten, dass auch ihre Fähigkeiten dort zur Entfaltung kommen?

Auch wenn Vielfalt und Andersartigkeit zunächst verunsichern und sich nicht selten in gewaltsamen Konflikten entladen: Die Erkenntnis, nicht alles auf den einen bekannten Punkt bringen zu müssen, kann die Augen für Lösungen öffnen. So wie in den Kursen der Regenbogen-Frauen, die Kriegserfahrungen, Gewalt in Familien, Rassismus und Diskriminierung überwinden helfen, indem sie und ihre Lebensumstände nicht nach westlichen oder männlichen Maßstäben gemessen werden.

Zahlen und Fakten

Vielfalt:

Weltweit gibt es...

- 6.912 Sprachen, 68 allein unter den 14 Millionen Einwohnern Burkina Faso
- 4.000 bis 5.000 indigene Kulturen
- um die zehn Millionen Tier- und Pflanzenarten, von denen höchstens 1,75 Millionen erfasst sind.

Bedrohung der Vielfalt:

Weltweit...

- gehören eine Milliarde Menschen zu ausgegrenzten Gruppen
- geht im 21. Jahrhundert ein Drittel der Sprachen verloren, in 100 Jahren werden nur noch 600 Sprachen Alltagssprache sein
- füllen nur zwölf Sprachen 98 Prozent der Internetseiten
- sind 34.000 biologische Arten in ihrer Existenz bedroht

Wichtige Abkommen:

- *UNESCO-Konvention zur kulturellen Vielfalt*, www.unesco.de
- *UNO-Übereinkommen über die biologische Vielfalt*, www.biodiv.org

Quellen: OECD, OHCHR, UNEF, UNEP, UNESCO, epd Entwicklungspolitik

Leben in Vielfalt

Jenseits von Monopolen und absoluten Wahrheiten

Überall die gleiche Musik, Shopping-Center mit den gleichen Produkten, der gleichen Mode und gleichen Werbetafeln. Die Angleichung menschlicher Ausdrucksformen und Wahrnehmungen hat ein rasantes Tempo angenommen. Es geht um einen Markt, der hunderte von Milliarden Euro schwer ist. In den USA ist die Kulturindustrie nach der Luftfahrtindustrie der größte Exporteur des Landes.

Aber es geht um noch mehr, nämlich um die Frage: Bringt die Globalisierung neue kulturelle Mischformen hervor und bereichert die Vielfalt menschliche Ausdrucksmöglichkeiten? Oder vernichtet sie, was nicht globaler Mainstream ist und sorgt so auch für eine Einebnung menschlichen Fühlens und Denkens – sodass eines Tages keine neuen Mischungen und auch keine Wahlmöglichkeiten mehr vorhanden sind?

Richtig ist sowohl das eine als auch das andere: Kulturen und Menschen entfalten sich durch den Austausch mit

»Wenn die Gegensätze der Kulturen wertvoll sind, weil sie immer neue Mischungen erlauben, so ist es ungeheuerlich, dass sie einander vernichten.«

Antoine de Saint-Exupéry, in: »terre des hommes«

anderen. Weder bloßes Beharren noch völlige Anpassung, sondern selektive Übernahme und schöpferische Verarbeitung sind eine elementare Voraussetzung für menschliches Lernen. Wir wollen unseren Horizont weiten. Deshalb reisen wir, deshalb gehen wir ins Kino und deshalb lesen wir Bücher.

Andererseits vollziehen sich die globalen Austauschprozesse im Rahmen ungleicher Machtstrukturen. Kulturelle Globalisierung ist oft nicht durch einen konstruktiven Austausch gekennzeichnet, sondern durch ein auf Geld und Macht gestütztes Überrollen von Gesellschaften, das einhergeht mit der Entwürdigung und Zerstörung kultureller Wissensschätze, Lebensweis-

heiten und Ausdrucksformen.

Die Folgen sind nicht immer vorhersehbar, denn Angleichung und Differenzierung, Anpassung und Widerstand vollziehen sich gleichzeitig.

Nicht selten gibt es auch einen gegenläufigen Effekt; nämlich die Rückbesinnung auf lokale kulturelle Traditionen und eine dort angesiedelte Identitätssuche. Ob diese emanzipatorisch verläuft oder ob soziale und politische Konflikte durch autoritären ethnischen Gruppenzwang verstärkt werden, hängt von den Rahmenbedingungen ab. Auch bei der Suche nach den Ursachen und den Lösungen für bewaffnete Konflikte, die nicht selten durch ethnische und religiöse Zugehörigkeitsgefühle verstärkt werden, gewinnt die Kulturdebatte immer mehr an Gewicht.

Schutz gegen die Logik des Marktes

Das alles ist Grund genug, den Schutz der Vielfalt menschlicher Lebensweisen nicht dem Zufall oder allein den Kräften des Marktes zu überlassen. Die 191 Vertragsstaaten der UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) haben deshalb am 20. Oktober 2005 das »Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen« beschlossen. Es legt das Recht der Staaten fest, Maßnahmen zu ergreifen, um die kulturelle Vielfalt auf ihrem Gebiet gegen die reine Marktlogik zu schützen. Denn die Warenwelt wie auch die Kulturindustrie beeinflussen in erheblichem Maße Bewusstseinsstrukturen und Wertesysteme einer Gesellschaft.

Das Übereinkommen ist Ausdruck eines grundlegenden Umdenkens,



Straßenszene in Indien: Immer neue Mischungen

denn das Konzept der »Kulturellen Vielfalt« basiert auf einer anderen Sichtweise als die Entwicklungsidee. Diese suggeriert ein verengtes Geschichtsbild, bei dem die menschlichen Gesellschaften ein und dieselbe Leiter zum Glück erklimmen. Geschichte »entwickelt« sich auf ein vorgegebenes allgemein gültiges Ziel hin und »entwickelte« Gesellschaften gelten als Leitbild für die ganze Welt.

Dass »Entwicklung« nach europäischem Vorbild schon deshalb nicht möglich ist, weil die natürlichen Ressourcen unseres Planeten nicht ausreichen, um allen Menschen die Übernahme von »entwickelten« Konsum- und Lebensstilen zu ermöglichen, hat sicher zu diesem Umdenken beigetragen.

Entscheidender aber ist, dass die Leitformel »Kulturelle Vielfalt« bewusst keine globalen Entwicklungsziele definiert, sondern die freie Gestaltung kultureller Lebensräume im Rahmen des wechselseitigen Respekts und der Wahrung der Rechte der anderen als unverzichtbaren Reichtum unserer Welt anerkennt.

Weltweit

- kontrollieren zwei Konzerne 80 Prozent der Kaffeeproduktion
- besitzen multinationale Konzerne 90 Prozent aller Patente
- kontrollieren 200 Firmen ein Viertel des Handels

Kartoffelvielfalt im Internet-Café

Peru: Interkulturelles Lernen in Landschulen

Die Bauernkinder in der Dorfschule von Chachacumani am Titicacasee sind sich einig: Die acht Tage im Internet-Café des Städtchens Juli, wo die alten Gemäuer der Missionssiedlung der Jesuiten Zeugnis von den Anfängen der Globalisierung ablegen, seien viel zu kurz gewesen. Wie eigentlich alles in diesem terre des hommes-Projekt zur Stärkung der andinen Kultur in Landschulen, betonen die Kinder.

Zunächst ein Fußmarsch, dann eine Busfahrt und schließlich saßen die aufgeweckten Kinder, die zu Hause gewohnt sind, mit einfachen Holzhacken die Erde umzugraben und Lama- oder Alpaka-Herden zu versorgen, vor den Bildschirmen des kleinen Internetladens. Die Feinmotorik der Finger musste erst etwas geübt werden. Und gesurft wurde auch nicht oder nur nebenher. Stattdessen entdeckten die Kinder mit Hilfe einer interaktiven CD Informationen über die zahlreichen Kartoffelsorten in der Region und gaben neue Informationen ein. Der Besuch war schließlich nicht von einem Medienkonzern zur Erhöhung der Technikkompetenz organisiert

worden, sondern von Eliana Apaza Espillico von der Aktionsgruppe »Suma Yapu«. Mit ihrem dicken wattierten Anorak und der Digitalkamera in der Hand ist Eliana dennoch unverkennbar eine Aymara. Als ausgebildete Lehrerin und Agronomin hat sie auch die Instrumente moderner Wissenschaft und westlicher Didaktik kennen gelernt. Für sie ist es jedoch höchste Zeit, dass die Kinder auch die eigenen Traditionen wieder schätzen lernen, und sich darauf aufbauend selbstbewusst mit den anderen Kulturen der Welt auseinandersetzen. »Wir wollen beide Wissen«, so das Motto. Gemeint ist das Wissen, das den Kindern die Chancen der Welt offen hält, wie auch das Wissen, das ihnen erlaubt, in ihrer traditionellen, bäuerlichen Welt gut zu leben.

In zahlreichen Vorschulen hängen deshalb statt abgegriffenen Donald Duck-Plakaten jetzt Wandbehänge mit Motiven aus dem Dorfleben. Auch einen dicken Stapel von über 220 Unterrichtseinheiten hat Eliana Apaza bereits entworfen und mit den Lehrerinnen und Lehrern öffentlicher Schu-

len erprobt. Sie behandeln andine Musik, Geschichte und Religion. Vor allem aber enthalten sie den Kenntnis-schatz der Bauerngemeinden über Anbautechniken, die Frostschäden verhindern, über Pflanzen, die die Bodenqualität anzeigen, über Tiere, deren Verhalten Klimaveränderungen voraussagt oder Wissen darüber, welche Sorten auf welchen Böden am besten gedeihen und welche in Dürrezeiten ohne viel Wasser auskommen.

Die einheimischen, den extremen klimatischen Bedingungen auf über 4.000 Meter Höhe angepassten Getreide- oder Knollenfrüchte zu erhalten und die Vielfalt der angebauten Sorten noch zu erhöhen, ist auch ein Ziel des Projektes. Beim Schulfrühstück leeren Kinder auf traditionell gewebten Tüchern die mitgebrachten Kartoffeln, andere Knollenfrüchte, Käse oder Trockenfisch aus. An der im Projektverlauf steigenden Vielfalt der anschließend gemeinsam verspeisten Sorten erkennt Eliana Apaza, dass die Kinder und ihre Familien das in der Schule Gelernte auch zu Hause anwenden. Umgekehrt werden Eltern, Alte oder traditionelle Autoritäten in die Schule eingeladen, um ihr Wissen mit Lehrern und Kindern zu teilen. Gemeinsam werden die Schulgärten gepflegt, werden rituell bedeutsame Orte oder traditionelle Feste besucht, oder eben auch das Internet-Café.

terre des hommes unterstützt Suma Yapu zusammen mit sechs weiteren Trägern gemeinsam mit dem Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung jährlich mit 119.000 Euro.



*Landschulen in Peru:
Motive aus dem Dorfleben*

Auf der Suche nach dem guten Leben

Indien: Alternativen zu Seifenopern, Fundamentalismus oder Agrobusiness

Kulturelle Vielfalt ist ein politisch brisantes Thema in Indien: Gewaltsame Konflikte zwischen Hindus und Muslimen oder die Benachteiligung insbesondere der Ureinwohner im indischen Kastenwesen sind eher Anlass, die Gleichheit vor dem Gesetz einzufordern, als die Verschiedenheit zu betonen. Zwar wenden sich fundamentalistische Hindugruppen entschieden gegen ausländische Einflüsse auf ihre Kultur, doch gegenüber den konkurrierenden muslimischen Bewegungen oder lokalen Religionen versuchen sie, mit Seifenopern und Bollywood-Filmen oder durch Schaffung hinduistischer Festivals und Touristen-Events andere, vor allem lokale Gottheiten und ihre Feste zu ersetzen.

In der Landwirtschaft erscheint vielen Hindus die Verwendung von chemischem Dünger oder genmanipuliertem Saatgut der Agrarkonzerne hingegen vielversprechender als die Rückbesinnung auf die eigenen Traditionen. Mit fatalen Folgen: »Wir wollen eher unserem Leben ein Ende setzen, als Jahr für Jahr die Ernte zu verlieren«,



Adivasi: Suche nach dem eigenem Weg zum guten Leben

schrrieben Baumwollbauern aus dem Bundesstaat Maharashtra an den indischen Präsidenten. Für die empfindlichen Hochleistungssorten hatte die Bewässerung nicht ausgereicht, und die Ernte war zu knapp, um die Kredite für Pflanzenschutzmittel zu bezahlen. Tausende begingen Selbstmord.

Von diesen Problemen spürt die als Adivasi bezeichnete Urbevölkerung in der Hochgebirgsregion des nordindischen Bundesstaates Uttaranchal noch wenig. Die Landwirtschaft ist hier überwiegend auf den Eigenbedarf ausgerichtet. 70 Prozent der Felder sind kleiner als ein Hektar. Auch das reicht kaum zum Leben.

Sechs Stunden Fahrt benötigt man vom Bahnhof in Haridwar, um die 165 Kilometer Wegstrecke bis nach Uttarakashi zurückzulegen. In 25 Dörfern arbeitet hier Himalaye Paryavaran Shiksha Sansthan (HPSS), das »Himalaya Institut für Umwelterziehung«, und das im Geiste des indischen Unabhängigkeitshelden Mahatma Gandhi.

Nur etwa die Hälfte der über 1.100 Dorfkinder besucht eine Schule. Deshalb lernen die Kinder im Projekt lesen und schreiben, aber auch Wege, ihre Umwelt zu schützen. Die wesentliche Kraft sind jedoch die über 1.800 Frauen, die sich zum Beispiel gegen

den Raubbau an den Wäldern in Gruppen zusammengeschlossen haben. Die Wälder sind die wichtigste Quelle für Feuerholz und Viehfutter, das von den Frauen und Kindern, vor allem Mädchen, geschnitten und gesammelt wird. Auf Grundstücken und den Feldern insbesondere der ärmsten Familien werden Obstbäume gepflanzt, um über den Verkauf der Früchte etwas Geld zu verdienen. Um die Bäume zu schützen, wurde um den Stamm ein »heiliger Faden« (Raksha Sutra) gebunden – ein Beispiel für die Bedeutung der lokalen Kulturen. Für sie sind Wald, Wasser und Bodenschätze Gemeindeeigentum und kein Handelsgut.

Dank der Trainingskurse von HPSS sind sich die Frauen heute auch ihrer Rechte bewusst. Sie verlangen Mitsprache und lassen sich nicht mehr so einfach übers Ohr hauen. So können sie jenseits von Agrobusiness oder religiös verbrämtem Fundamentalismus einen eigenen Weg zu einem guten Leben finden.

terre des hommes unterstützt HPSS gemeinsam mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung mit 23.000 Euro.

Artenvielfalt:

- mehr als die Hälfte aller Nutzpflanzenarten stammt aus den Ländern des Südens
- in den letzten 8.000 Jahren entstanden allein in Peru 5.500 Kartoffelsorten

Aber...

- die meisten in den Ländern des Südens genutzten Getreidearten erbringen auf Grund mangelnder Anpassungsfähigkeit an die lokalen Gegebenheiten nur etwa 20 Prozent ihres Ertragspotenzials
- von den 7.600 Nutztierarten sind in den letzten 15 Jahren 190 ausgestorben
- in wenigen Jahrzehnten könnten drei Viertel der derzeit angebauten Nahrungspflanzen verschwunden sein

Klartext in Farabah

Gambia: Wie Frauenrechte und Kultur sich gegenseitig stärken

Weil sie den für sie von der Familie ausgesuchten Mann verlassen hatte, wurde Hatun Sürücü im Februar 2005 in Berlin Tempelhof von ihren Brüdern erschossen. Laut Weltbevölkerungsbericht der UNO werden im Namen der Ehre jährlich etwa 5.000 Mädchen und Frauen ermordet. Aus Angst vor Gewalt oder Sorge um Ausgrenzung nehmen Menschen überall auf der Welt selbst massive Verletzungen ihrer Rechte in Kauf.

In jeder Gesellschaft gibt es jedoch unterschiedliche Subkulturen, Frauenkultur und Männerkultur, unterschiedliche Sichtweisen, Interessen, Machtgefüge und Gewohnheiten. Und Kulturen sind nicht statisch. Traditionen sind veränderbar, wenn sie den Wünschen und Rechten ihrer Mitglieder widersprechen. Kulturen müssen kreativ bleiben, wenn sie vor neuen Herausforderungen stehen. Das alles macht eine lebendige Kultur aus.

Auf dem Dorfplatz von Farabah in Gambia sind Plastikstühle in einem großen Karree aufgestellt. Wer keinen Platz mehr ergattern konnte, sitzt auf dem sandigen Boden. Das Treffen wurde organisiert von der »Vereinigung zur Förderung von Frauen und Mädchen in Gambia« (APGWA). Von

der Organisation habe sie gelernt, erklärt ein Mädchen aus dem Publikum, dass es auf Gehorsam und Disziplin im Leben ankomme. »Sie meint, sie müsse das jetzt sagen«, erklärt Binta Sidibe, Leiterin von APGWA. »Mit dieser Denkweise ist sie schließlich aufgewachsen.« Es sind die älteren Frauen, die auch hier die wichtigsten Übermittler und Bewahrer der kulturellen Traditionen sind, die bei dem Treffen andere Töne anschlagen: Frauen seien nicht die Sklavinnen ihrer Männer, sagt eine. Es gebe gute Traditionen, aber auch solche, die überwunden werden müssen: »Disziplin und Fleiß sind wichtig«, erklären sie, »aber die Zwangsheirat von Mädchen ist nicht gut, und es ist auch nicht richtig, dass die meisten Mädchen nicht zur Schule geschickt werden!«

Mit würdevoll unbewegtem Gesicht verfolgt der Dorfbere die Äußerungen der Frauen. Er lässt sich nicht anmerken, ob ihm gefällt, was hier vorgetragen wird. Dann ergreift die Tochter des Imam das Wort. Kraft der religiösen Autorität ihres Vaters hat ihr Wort unter den Frauen ein besonderes Gewicht. Oft vertritt sie gegenteilige Auffassungen zu Binta Sidibe und APGWA, betont die Gefahren moderner westlicher Einflüsse auf die Jugend.

Doch beide Frauen haben offensichtlich Freude an diesen Auseinandersetzungen und gehen respektvoll, fast freundschaftlich miteinander um. Es sei nicht gut, dass viele Mädchen bei der Beschneidung schwer verletzt werden, erklärt die Tochter des Imam. »Es wäre besser, wenn nur ein ganz kleiner Schnitt gemacht würde, um die Tradition zu schützen.« Ohnehin verlange der Koran die Beschneidung nicht.

Auch andere Frauen sind nun ermutigt. Alle wüssten doch, dass Beschnittene weniger Spaß am Sex hätten und die Männer deshalb viel größeres Interesse an nicht beschnittenen Frauen hätten.

Nach dem Treffen ist Binta Sidibe beglückt: »Natürlich haben wir noch einen sehr weiten Weg vor uns. Aber dass eine solche Diskussion heute möglich ist, zeigt, wie viel wir inzwischen erreicht haben. Man muss die Traditionen kennen und verstehen, sich darin zu bewegen.« So besteht die Chance, kulturelle Vielfalt und Menschenrechte gleichermaßen zu stärken und die Gesellschaft zum Besseren zu verändern.

terre des hommes unterstützt APGWA mit jährlich 77.200 Euro.



Gambia: Jung und Alt beteiligen sich an der Dorfversammlung

Zukunft weltweit gestalten

Vom Gegenbesuch zu einem neuen globalen Gesellschaftsvertrag

Jahrhunderte lang haben sich Europäer als Forscher, Abenteurer, Räuber, Händler, Siedler, Flüchtlinge, Produzenten in die Welt bewegt. Die meisten hatten wirtschaftliche Motive, viele andere suchten und fanden politisches Asyl. In Staaten wie Argentinien stellen ihre Nachfahren heute die Mehrheit der Bevölkerung. Der Präsident des Landes heißt Kirchner. Heute, wo der Süden auf Gegenbesuch kommt, versucht Europa, die Grenzen dicht zu machen, zumindest für die ärmeren Menschen.

Doch dies ist vergeblich, wenn man zugleich die Öffnung der Märkte für Waren anstrebt und sich für die Gestaltung eines energie- und materialintensiven eigenen Lebensstils der natürlichen Ressourcen des Südens bedient. Wenn in Kolumbien Menschen für den Export von Tropenhölzern und Biosprit vertrieben werden, wenn in Westafrika Bauern ihre Lebensgrundlage verlieren, weil auf Plantagen Baumwolle für den Export angebaut wird, wenn wegen der Klimaerhitzung Überschwemmungen ganze Dörfer und Landstriche in Süd-asien verwüsten, dann wird klar: Wir brauchen einen neuen globalen Gesell-

schaftsvertrag, der die Freiheit und Rechte aller Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Vor allem in der Einwanderungs- und Flüchtlingspolitik: Der hohe »Ausländer-Anteil« an der europäischen Bevölkerung ist eine Folge des wirtschaftlichen Nord-Süd-Gefälles, in Deutschland aber auch Ergebnis eines restriktiven Staatsbürgerrechtes, das selbst die hier Geborenen juristisch zu Fremden macht.

terre des hommes-Projektpartner, die in Deutschland mit Flüchtlingen arbeiten, betonen das Potenzial dieser »motivierten, bildungshungrigen jungen Leute«, wie es Andreas Meißner von Xenion, einem Projekt für politisch Verfolgte in Berlin formuliert. »Sie bringen alternative Lebensformen mit, die zur Erweiterung der kulturellen Vielfalt beitragen. Sie geben den Deutschen die Möglichkeit, Neues zu lernen. In einer globalisierten Welt ist die Vielfalt keine Last, sondern eine gesellschaftspolitische Chance«, so Meißner. Dafür sei es allerdings wichtig, dass Flüchtlinge und Migranten gleiche Chancen bekommen. Ein Vorbild ist für ihn die interkulturelle terre des hommes-Tagesstätte in Wiesbaden.

Zahlen

- zwölf Prozent der Bevölkerung Deutschlands sind im Ausland geboren
- weitere fünf Prozent sind Kinder von Migranten
- 25 Prozent der deutschen Muttersprachler machen Abitur, aber nur zehn Prozent der Migrantenkinder
- drei Mal mehr junge Ausländer als Deutsche verlassen die Schule ohne Abschluss
- der Unterschied in den Mathematikkenntnissen zwischen Migrantenkindern und Einheimischen ist so groß wie in keinem anderen OECD-Staat

Quelle: OECD

Die Forschungsreinrichtung der Deutschen Bank erwartet einen »Schönheitswettbewerb um Humankapital«. Aber selbst eine »streng nach ökonomischen Kriterien organisierte Zuwanderungsgesetzgebung«, heißt es, würde die Probleme der sozialen Sicherungssysteme in Europa bestenfalls mildern. Ganz zu schweigen von den Problemen im Süden. Jede Chance, jede Idee, die die Vielfalt der Kulturen bereit hält, sollte da genutzt werden.

Meine Partnerschaftserklärung

Mit Ihrer Partnerschaftserklärung sagen Sie terre des hommes eine regelmäßige Spende zu. Damit unterstützen Sie unsere Projekte für Straßenkinder, arbeitende Mädchen und Jungen, den Kampf gegen Kinderprostitution und Kinderhandel – Sie helfen damit Not leidenden Kindern auf der ganzen Welt.

Als Spender erhalten Sie regelmäßig unsere Zeitung, die Sie über Projekte und aktuelle Aktionen informiert, und den Jahresbericht, in dem Sie auch die Bilanz von terre des hommes finden.

Natürlich können Sie Ihre Partnerschaftserklärung jederzeit widerrufen. Ihre Spende können Sie steuerlich absetzen. Nach Ablauf des Kalenderjahres erhalten Sie von uns automatisch eine Spendenquittung.

terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not
Ruppenkampstraße 11a
49084 Osnabrück

Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Hilfe für Kinder in Not

terre des hommes Deutschland e.V. wurde 1967 von engagierten Bürgern gegründet, um schwer verletzten Kindern aus dem Vietnamkrieg zu helfen. Der Verein ist unabhängig von Staat, Kirche und Parteien und fördert in 25 Projektländern rund 500 Projekte für Not leidende Kinder. Unser Ziel ist eine »terre des hommes«, eine »Erde der Menschlichkeit«. Wir helfen Straßenkindern, verlassenem und arbeitenden Kindern, kümmern uns um die Opfer von Krieg und Gewalt und sorgen für die Ausbildung von Kindern. Wir unterstützen Jungen und Mädchen, deren Familien an AIDS gestorben sind, setzen uns ein für die Bewahrung der biologischen und kulturellen Vielfalt und für den Schutz diskriminierter Bevölkerungsgruppen.

terre des hommes schickt keine Entwicklungshelfer, sondern unterstützt einheimische Initiativen. Unsere Projektpartner vor Ort bauen Schulen und Kinderschutzzentren und betreuen Kinder. Gemeinsam mit ihnen setzen wir uns für eine gerechtere Politik gegenüber der Dritten Welt ein.

In Deutschland engagieren sich Menschen in 150 Orten ehrenamtlich für Kinder. Machen auch Sie mit, Sie sind herzlich eingeladen.

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit!

Weitere Informationen senden wir Ihnen gerne kostenlos zu.



terre des hommes	Telefon 0541/7101-0	Spendenkonto
Hilfe für Kinder in Not	Telefax 0541/7072 33	700 800700
Ruppenkampstraße 11a	eMail info@tdh.de	Volksbank Osnabrück eG
49084 Osnabrück	Internet www.tdh.de	BLZ 265 90025



Meine Partnerschaftserklärung

Ich möchte die Arbeit von terre des hommes regelmäßig mit einer Spende unterstützen:

monatlich vierteljährlich halbjährlich

20 EUR 50 EUR 100 EUR

anderer Betrag EUR bis auf Widerruf

beginnend am

Damit meine Hilfe der Projektarbeit ohne Abzug von Bankgebühren zugute kommt, ermächtige ich Sie hiermit, meine Spende bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos mittels Lastschrift einzuziehen.

Konto-Nr.

bei der

BLZ

Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist meine Bank nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen. Diese Einzugsermächtigung ist jederzeit kündbar.

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Ort

eMail

Datum, Unterschrift

Ja, ich möchte den terre des hommes-Newsletter per eMail erhalten.

Wir freuen uns auch über Einzelspenden:

Spendenkonto 700 800700 Volksbank Osnabrück eG
Eine Spendenbescheinigung erhalten Sie automatisch.